

Home ▶ Aktuell ▶

ABSEITS DER HELLEN PARKETTBÖDEN

Von Hanna Jordi. Aktualisiert am 26.04.2012

Hausflure, Yogastudios und Privatwohnungen statt Galerien: Artstadt Bern heisst das Kunstprojekt, bei dem 40 Künstler 20 Altstadtträume bespielen. Sogar eine Krypta kommt zu Ehren.



Auch zu sehen in der Artstadt Bern: Kunst im Postkartenformat von Zeno Filippini, Fabian von Unwerth, Adrien Rihs und Stefan Maurer (im Uhrzeigersinn).

Bild: zvg



Es gäbe viele Räume in der Berner Altstadt, die geeignet wären, die Fantasie eines Künstlers zu beflügeln. Zum Beispiel der Hohraum im Pfeiler

Kal

<<

3

7

1

2

2

Ihre

V

V

Wel

Location

Name:

Adresse:

Infos

Datum und Uhrzeit

Artstadt: Orientierung tut not

Die 20 Ausstellungsräume in der unteren Altstadt sind mit weissen Schärpen gekennzeichnet. Wer nicht auf gut Glück die Lauben abstottern will, kehrt als Erstes im Zunftsaal des Restaurants Webern an der Gerechtigkeitsgasse 68 ein: Dort befindet sich eine Bar samt Infopoint, wo Programm und Stadtplan aufliegen. Der Kunstparcours ist gratis. Wen bei so viel kostenlosem Konsum das Gewissen plagt, der kann im Zunftsaal einen Unkostenbeitrag leisten, indem er Kunst im Postkartenformat erstecht. Wer weiss, ob sich der Wert des Objekts in den nächsten Jahren nicht noch vervielfacht.

gestemmt wird.

Weder tot noch in Tokyo

Unterstützung erhalten sie von einer illustren Runde Kunstschafter aus der ganzen Schweiz – «wobei man der Liste anmerkt, dass wir unsere Fäden von Bern aus gespannt haben», sagt Adrien Rihs. 40 Künstlerinnen und Künstler konnte das OK versammeln, um je einen Raum auf Zeit zu bespielen. Die Liste führt nicht nur namhafte Künstler wie den «ersten Kulturminister der Schweiz», Heinrich Gartentor, sondern auch Ruhmaspiranten wie den Maler Sbiti Abdel Hay, der seine Packpapierbilder gewöhnlich persönlich an die Kundschaft bringt, direkt auf der Gasse, zu höchst erschwinglichen Preisen.

Auch die Disziplinen, die die Künstler praktizieren, sind breit gefächert: Tanz, Gesang, Videokunst, Gemälde und Installationen stehen zur Auswahl. «Wir wollten bewusst ein möglichst vielfältiges Programm bieten», so Co-Organisator Adrien Rihs, seinerseits Konzeptkünstler. Es ist das erklärte Ziel der Initianten, mit dem Kunstparcours auch Personen anzusprechen, die vor einem Besuch in der Galerie oder einem Museum zurückschrecken. «Der Kunstbetrieb kann fürchterlich elitär sein», so Rihs. «Wird die Kunst jedoch in den öffentlichen Raum getragen, nimmt die Berührungsangst automatisch ab.»

der Nydeggbücke, der von aussen nicht einmal zu erahnen ist. Oder die breiteren Abschnitte des Eh-Grabens, dieser altgedienten Kanalisation, die noch heute das Abwasser der halben Altstadt befördert. Doch bei diesen zwei Wunschlokalitäten erhielt das Komitee für Kunst im öffentlichen Raum eine Absage: Zu gefährlich für ungeführte Begehungen, lautete das Urteil der Stadt.

Dieser Wermutstropfen ist längst verwunden. Denn während manche Pforten dem dreiköpfigen Komitee verschlossen blieben, öffneten sich andere. 20 Räume hinter den Unesco-prädizierten Fassaden der Berner Altstadt werden während zweier Tage in den Händen von Künstlerinnen und Künstlern liegen, Privatwohnungen, Sitzungszimmer und Altstadt Keller zu temporären Galerien umfunktioniert. «Artstadt Bern – Künstler gestalten verborgene Räume» heisst das zweitägige Projekt, das von den Künstlern Adrien Rihs, Fabian von Unwerth und Zeno Filippini

Ein weiterer Unterschied zum Museum: Anstatt dass sich der Künstler meilenweit weg von Werk und Betrachter befindet, in einem Atelier in Tokyo oder längst auf dem Friedhof, sind die Urheber bei Artstadt Bern vor Ort. Bereit, auch mal eine Frage zu beantworten, sollten sich manche Aspekte des Werks dem Verständnis nachhaltig entziehen. Kunstwerke ihrem üblichen Kontext zu entreissen, den Räumen mit den weissen Wänden und den hellen Parkettböden, den Tanztempeln und Theaterhochburgen, ist für Rihs und seine Kollegen ein erprobtes Modell: Unter dem Projektnamen «Office goes Art» lässt Rihs regelmässig Büroräume von Kunstschaffenden in Beschlag nehmen – für ein kurzes Wochenende. «Mir gefällt der Gedanke der flüchtigen Inszenierung», so Rihs, «es ist wie ein Feuerwerk: bloss kurz sichtbar und später nur noch als Erinnerung vorhanden.»

Ressorts:
Ausserdem
Marktplatz:
Partnersuche
Multimedia ·
Dienste:
Der Bund:
Langzeitarchi
Kontakt · Gel

Auch der Berner Fotograf Fabian von Unwerth ist fasziniert von der Kunst an ungewöhnlichen Orten: In «Weltenbilder» hatte er 2009 als Co-Organisator die Garderobe des ehemaligen Tiefbauamts in Bern von Künstlern gestalten lassen: Jede Spindtür öffnete die Sicht auf eine neue Welt. «Der Überraschungsmoment, eine Tür zu öffnen, nicht zu wissen, was dahintersteckt, ist sehr reizvoll», sagt von Unwerth.

Daktyloskopie und Kirschen

Just von diesem Überraschungsmoment sollen die Besucher des Kunstparcours am Freitag und Samstag profitieren können. Nur zögerlich geben die beiden Organisatoren deshalb preis, was hinter den Projektbeschrieben im Veranstaltungsprogramm steht. Manche erklären sich fast von selbst: Bei «Der Schreibtisch des Herrn Schranz – Eine daktyloskopische Spurensicherung» von Klara Schilliger und Valerian Maly an der Junkerngasse 56 etwa wird tatsächlich eine Spurensicherung vorgenommen – und zwar in einem Büro der städtischen Abteilung für Kulturelles.

Andere dagegen präsentieren sich reichlich verschlüsselt: Roberto Vitalinis «Repercussions» ist eine interaktive Videoinstallation, die auf die Bewegungen der Anwesenden reagiert. An der Rathausgasse 2, der Krypta der christkatholischen Kirche Peter und Paul, gibt die Compagnie Majacc die Tanzperformance «Chumm, mir wei ga Chrieseli ässe»: ein Stück über die Befindlichkeit des Fremdseins – ein Gefühl, das der katholischen Kirchgemeinde im protestantischen Bern zeitweise sehr vertraut gewesen sein dürfte.

Auf den Raum eingehen, ihn als Kontext im Kunstwerk berücksichtigen, so lautete die Vorgabe der Organisatoren an die Künstler. Falls erwünscht, standen den Artisten gar ein Stadtarchäologe, ein Historiker und ein Denkmalpfleger zur Seite, um sie bei der Recherche zu unterstützen. Wie der Künstler im Raum wirkt, steht ihm frei – allerdings lautet das Versprechen an die Hausbesitzer, dass der Raum so abgegeben wird, wie er angetroffen wurde. «Die Resultate sind unterschiedlich», so Rihs. «Manche haben die vorherrschenden Muster der Architektur aufgenommen, andere gehen auf die Geschichte,

den Zweck des Gebäudes oder die sich darin bewegenden Personen ein.» Und bei wiederum anderen wird es selbst für die Organisatoren eine Überraschung sein, wie genau Raum und Werk in Verbindung stehen: «Im wunderschönen Dachstock der Rathausgasse 40 etwa steht eine ‹Denkmaschine› – wie sie funktioniert, erfahren wir wie alle anderen erst am Freitag.»

Partner-Webs

[car4you.ch](#) · [da](#)
[fashionfriends.c](#)
[homegate.ch](#) · [j](#)
[murtenbieter.ch](#)
[ratschlag24.com](#)
[schweizerfamilie](#)
[sonntagszeitung](#)
[telebaern.ch](#) · [ti](#)
[zattoo.com](#)



0
0

KOMMENTAR SCHREIBEN

Vorname*

Name*

E-Mail-Adresse*

Ihr Kommentar

Verbleibende Anzahl Zeichen: 800

Die Redaktion behält sich vor, Kommentare nicht zu publizieren. Dies gilt insbesondere für ehrverletzende, rassistische, unsachliche, themenfremde Kommentare oder solche in Mundart oder Fremdsprachen. Kommentare mit Fantasienamen oder mit ganz offensichtlich falschen Namen werden ebenfalls nicht veröffentlicht. Über die Entscheide der Redaktion wird keine Korrespondenz geführt.

BESTÄTIGEN

© Tamedia AC